

Dresdner Volkszeitung

Hauptredaktion: Leipzig,
K. & Comp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Herausgeber:
Gedr. Krusch, Dresden.

Abonnementpreis einschließlich Bringerlohn monatlich 4.50 RM, durch die Post
vierteljährlich 13.50 RM, unter Kreuzband für Deutschland und Oester-
reich-Ungarn monatlich 7.25 RM. Einzelnummer 20 Pf.
Telegraphen-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Schriftleitung: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr.
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261.
Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 6 Uhr nachm.

Anzeigenpreis: die 9 gespaltene Komparatzeile 1.80 RM, Familienanzeigen
1.30 RM, die 9 gespaltene Reklamzeile 6.00 RM. Bei mehrmaliger Aufgabe Er-
mäßigung. Anzeigen sind im voraus zu bezahlen. Ohne Verpflichtung zur
Kaufnahme an vorgeschriebenen Tagen. Für Brieflieferung 20 Pf.

Nr. 116

Dresden, Sonnabend den 22. Mai 1920

31. Jahrg.

Pfingsten!

Sehet hin in alle Länder...

Die Legende erzählt, daß sich menschliche Schlichtheit
menschlicher Dummheit zu der einen Zeit vereinigt
die für alle Zeiten das Urbild des Kampfes zwischen
der Menge und hervorragendem Menschen geworden ist:
Mutter Christus, den Menschensohn, den Ueberwinder der
Macht, den Heiland der Armen und Unterdrückten, ans
Kreuz geklagen. Was hatte anscheinend über gut, Materialis-
mus über Geist gesagt. Nur Scheinbar: Dem Urbild jeder
Zeit war das Urbild des Wanders gefolgt. Geist erwies
sich als unsterblich, als unbesiegt durch die Materie; die
Menge und Riegel hatten einen Körper geistet; was vom
Geist war, blieb unberührt und stand jenseits des Todes.
In jener Zeit der ewigen Urbilder, als der Tag der Pfingsten
über die Welt war, waren die Jünger einmütig beieinander. „Und
geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines ge-
wöhnlichen Kindes und erfüllte das ganze Haus, da sie sahen.
Und wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an, zu
singen mit andern Sungen, nach dem der Geist ihnen gab,
ausgesprochen. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge
zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein jeglicher,
daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber
als bewunderten sich und sprachen untereinander: Siehe,
wie nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören
wir denn jeder keine Sprache, darinnen wir geboren sind?“

Über den Wirren des Tages sehen die ewigen Wahr-
heiten Menschenverstand, wenn er nicht aus dem Geiste ge-
nommen ist, erweist sich immer wieder als kurzfristig; blinder
Menschverstand ist in der Endlichkeit, der schaffende Weltgeist
ist in der Unendlichkeit daraus erstehen, Kurz-
zeitiger Menschenverstand, jagend nach vermeintlichen hohen
Werten, behrt Menschen gegen Menschen, Maschinen und Lebewesen
gegen feindliche Maschinen und Lebewesen. Tod und Ver-
wundung, Verstümmelung und Not häuften sich und wuchsen
Unermessliche. Gaf und Leidenschaft waren unerfänglich
erzeugten sich täglich neu aus sich selber. Blieben die
Menschen tot? Nein, ihr Geist ward lebendig und verlangte Ge-
rechtigkeit. Die Revolution erfüllte ihr Gebot; der Geist der
Menschlichkeit erhob sich über den Graben und wendete das
Gesicht vom Blute des Todes auf den Weg des
Lebens zurück.

Aber in dieser Zeit der großen Wechsellagen wirken die
Kräfte weiter. Ungeist auf allen Seiten verkennt die
Stimme des Weltgeistes und sein selbstverständliches, stilles
Wort. Menschenverstand überhebt sich und will den Wert
der Revolution nach der Menge des vergossenen Blutes
messen. Menschenverstand strebt blind nach Macht, kennt nur
eigenen Nutzen und hört nicht auf die Stimme der
Menschlichkeit.

Der Geist der Menschenliebe ist über die Erde geschritten,
körperlich in denen, die dem kriegerischen Massentod als
ethischer Einrichtung Einhalt taten; die den Wenigen die
Lebensehre über die Vielen nahmen; die der ehrlichen Arbeit ihren
Sinn und den Unterdrückten ihre Freiheit und ihre Menschen-
würde geben wollten. Die Urbilder wirken; die Finsternis
stirbt gegen das Licht: Alles, was noch mehr Blut ver-
gossen, alles, was tyrannisch und habgierig ist, schreit: Kreuz-
weg! Kreuzweg!

Weltliche Umwälzungen haben sich vollzogen; ein
Volk, das sich während selber vernichtet hat, ist erlöst durch
andere, das aus dem lebendigen Willen der Massen auf-
steigt, in denen unerschöpfte Volkskraft schaffte,
die seit Jahrzehnten unermüdet tätig waren, die
der ganzen Welt auf die Umgestaltung der menschlichen
Ordnung hinwirkten, mit der Unerbittlichkeit und Unaufhalt-
barkeit der Dinge, die in der Kette von Ursache und Wirkung
sind, sind hier in die Erscheinung getreten, haben Form und
Kraft gewonnen. Wer Augen hat, zu sehen, der lebel Wert
hat zu hören, der höre! Aber Eigennutz macht Ohren
taub und Augen blinde: in dieser Zeit der großen Wechsellagen,
den Tagen, wo es um die Grundlagen und Grundbedin-
gungen geht, da schied die Kleinlichkeit fröhen Apostel ihres
Nennens in die Welt, da haushen die Politiker das Heute,
jedem Verständnisses für ewige Werte, Einzelheiten zu
gemeingütigkeiten auf, da reden sie mit jammertriefender
Glorie am Wesentlichen vorbei und vergiffen mit ihrem
unrichtigen Eifer die Luft, daß nichts Gutes geblieben
ist. Krämerhaft haushen Rückwärtler und Demagogen
den, was sie an Schönheitslehren bei den Männern des
alten Systems entdeckt zu haben glauben; sie nennen es Un-
glaube, nennen es Schwäche, Verhöhnung, Günstlings-
schaft, Judenherrschaft usw. Und erzählen mit der Ueber-
zeugung, die sie aus ihrem Gaf mehr als aus den Tatsachen

Licht! Licht, und wenn es Feuer wäre!
Licht uns die Sitrnen erheben, die leuchten,
Vom düstern Moderatlas gebleichten,
Wir spüren bei allen Verwesungsdüften
Den jungen Morgenwind in den Läften.
Auf Brüder — und ob es uns verzehre —
Wir wollen brennen, verbrennen, leuchten!

Wir sind in mancher Nacht geforben,
Wir sind in tausend Toden verdorben,
Wir sind in Lehm und Kot gesunken,
Wir haben Blut und Feuer getrunken,
Wir sind nur Haut und Knochen noch
Und sind doch ungebrochen noch,
Da sind wir — da — bleich, stumm und erden.
Mit Knabenwangen, ausgezehrt,
Mit himmelhellem Knabenblick,
Euch... Richter, und uns selbst... Schuld.
Wir sollen den kommenden Erzeugten
Auf dieser Zeitenwende wacht
Als Fackel malhoch angefaßt
Brennen, verbrennen, leuchten!

Wir sollen Flamme sein und Licht!
Brüder, spürt ihr die Sendung nicht?
Macht euch die Sendung nicht Momentoll:
Verbrennen muß, was leuchten soll!
Und wir Jungen, grad wir sind dazu geboren,
Von je der Flamme angefaßt,
Wir spüren hinter der Stufen Verzehrung
Eures neuen Geschlechtes Aufgebrung.
Wir spüren durch die Feuerwelle
Den neuen Lichtstrom, die neue Bese.
Und ob die Nachtulen, die hochgeknechten,
Hud mürrisch dachend die Flamme umkreisen —
Wir Jungen, wir wollen unter Schickal prellen:
Brennen, verbrennen... leuchten!

Friedrich Welt.

nähren, ihre Einzeltalle: die richtigen Märchentanten für po-
litische Kinder.

O ihr, die ihr Müden seiget und Kamele verchludtet!
Macht die Fehler der neuen Männer so schwarz wie ihr wollt,
bleiben es nicht menschliche Ungleichheiten von kindlicher
Gottlosigkeit verglichen mit dem, was eure gelobten Männer
des alten Systems geleistet haben? Haben diese nicht Millionen
und aber Millionen zum Tode und Gemordetwerden auf
den Schlachtfeld geführt? Wie kann man Fehler gegen Ver-
brechen, ein Sandkorn gegen einen Berg auspielen wollen?
Und unfähig waren die neuen Männer? Weil sie mehr am
Leben gelernt haben als aus den Büchern? Wo gäbe es eine
Unfähigkeit, die auch nur von weitem heranreichte an die,
die gegen ein Volk den Gaf der ganzen Welt entziehen ließe?
Wir erkennen euch, ihr Phariseer auf allen Seiten, in jedem
Gewand und unter jeder Maske. Ihr seid wie der Schalk-
knecht, der seinen Herrn um Erloß seiner Schulden bat,
draußen aber hort gegen den verführ, der ihm schuldet. Es
gefällt euch nicht, einem Volke anzugehören, das unterdrückt
und von andern mit dem Recht der rohen Faust behandelt
wird. Aber das Unrecht, das ihr tut, das seht ihr nicht. Ein
von euch Unterdrückten und Verfolgten seht ihr mit „Recht“
den Fuß auf den Nacken. Oder ihr Phariseer im andern Ge-
wand, ihr schreit über das Unrecht des Krieges, euch aber soll
zu euren Zwecken Gewalttat erlaubt sein.

Menschenverstand ist kurzfristig, er unterliegt dem Irr-
tum und kann zur Selbstvernichtung führen, wenn er Gefühl
und Menschlichkeit mißachtet. Menschenverstand wird mächtig,
wenn er im Dienste des Weltgeistes steht, der alle und alles
umfaßt. Urbild dafür sind die Menschen, die vom Pfingst-
geist erfüllt, in „Sungen roeten“, so daß „jeder seine Sprache
hörte, darinnen er geboren war“. So daß jeder die Gefühle
seines eigenen Dergens ausgesprochen hörte. Auch der Pfingst-
geist wird noch heute ausgegossen. Es ist der Geist, der die
Sprache aller spricht, der allen gleichmäßig Leben und Glück
gönnt, der nur die Gewalt der Menschenliebe und der Ge-
rechtigkeit kennt; es ist der Geist, der im Sozialismus
lebendig ist!

Dr. Margarete Stegmann.

Apostelgeist

Das Pfingstfest, das wir diesmal zwei Wochen vor den
ersten Reichstagswahlen der Deutschen Republik feiern, hat in
der christlichen Legende eine doppelte Bedeutung. Es be-
zeichnet die Entstehung der christlichen Kirche als eine alle
nationalen Staatsgebilde überschattende internationale
Einrichtung, und es ist zugleich das eindruckvollste Symbol
für die Macht des Geistes, der, alle Hindernisse übersteigend,
sich siegreich ausbreitet. Das erste Pfingsten der Legende ist
das Geburtsfest des christlichen Apostelgeistes, des keine
Schwierigkeiten und keine persönliche Gefahr scheuenden
Geistes der Propaganda für eine große neue Idee.

Unzähligmal ist schon der Sozialismus mit dem
Christentum verglichen worden. Dieser Vergleich wurde
schon gezogen, als die Sozialisten noch eine kleine verfolgte
Schar waren, er drängt sich aber jetzt uns erst recht mit neuer
Macht auf, da wir den Aufstieg der sozialistischen Bewegung
zur politischen Macht mit erleben und auch leidvolle Zeugen
der inneren Spaltungskämpfe sind, die dem Sozialismus in
einem bestimmten Stadium seiner Entwicklung ebenso wenig
erspart geblieben sind wie dem Christentum.

Es war eine Weltwende, als aus dem verachteten Volk
der Juden und aus dem Stande der Niedrigsten und Ge-
ringsten die neue Weltreligion entstand. Eine solche Welt-
wende erleben wir auch heute, nur sind viele Zeitgenossen
durch die Hülle des Erlebens allzu abgeblumpft, um ihre
Größe zu verstehen. Sie konnte einem aber jüngst zum Be-
wußtsein gebracht werden durch ein deutschnationales Flug-
blatt, das diesen Wandel der Zeit ebenso bitter beklagt, wie
wir uns seiner zu freuen berechtigt sind. Da war eine Reihe
der obersten Reichs- und Staatsbeamten der Deutschen Repu-
blik aufgezählt und daneben hohemoll ihr ehemaliger Beruf
aufgezeichnet. Da war der eine vordem ein Sattler gewesen,
der andre ein Schriftsetzer, der dritte ein Dorfschullehrer, der
vierte ein kleiner Angestellter in einer Fabrik oder in einem
Warenhaus. Es ist nicht zu eng gedacht, wenn man die Ar-
beiter diesen weltgeschichtlichen Eigenwechsel gering be-
werten, weil er sich nicht sofort in greifbaren Vorteilen für sie
selber in dem Maße umgesetzt hat, wie sie es vielleicht er-
warteten?

In einem Reich, das seit Jahrtausenden von Kaisern
und Königen, Fürsten und Herren, Edelleuten und Patriarchen
beherrscht war, regieren seit anderthalb Jahren Männer, die
ganz von unten herauf gekommen sind, einfache Leute aus
dem Arbeiter-, Angestellten- oder Beamtenstande, Fleisch vom
Fleische des arbeitenden Volkes. Keinem, er mag in der
niedersten Gasse geboren sein, ist es verboten, zu den höchsten
Stellen im Staate empor zu steigen, wenn das Vertrauen
seiner Volksgenossen ihn hinauf trägt. Alle genießen poli-
tisch gleiche Rechte, und die Frau, die jahrtausendlang unter-
drückt, an ihre Rechtslosigkeit wie an einen von Gott gewollten
Zustand nur allzu sehr gewöhnt, ist gleichberechtigt neben
den Mann gestellt. Gehört nicht eine unbegreifliche Blind-
heit dazu, sich hinaustellen und in die Welt hinausrufen:
das sei nichts, weil es, wie wir alle wissen, eben noch nicht
alles ist?

Um was dreht sich denn der Kampf, den wir heute
führen und in dem am 6. Juni die Entscheidung fällt? Eben
darum, ob die neue Zeit, in die wir eingetreten sind, siegreich
vortwärtts schreiten oder ob die alte Zeit mit Kaisern und Kö-
nigen, Rittersn und Herren zurückkehren soll. In diesem
Kampf, dessen Bedeutung zu erfassen immer noch allzu viele
Leute gar nicht imstande sind, müssen wir uns mit dem Be-
wußtsein durchdringen, daß wir die Vorkämpfer
eines unerhört Neuen. Werdenden sind und
daß von der Schärfe unsrer geistigen Waffen, unsrer Kühn-
heit, unserm Opfermut in diesen letzten Tagen vor der Ent-
scheidung alles, aber auch alles abhängt. Wir dürfen uns
keinen Augenblick irre machen lassen von denen, die in unserer
Müden stehen und die uns am liebsten über den Haufen
rennen möchten, weil ihnen alles nicht schnell genug geht.
Sind sie die Hauberer, die aus einem Land, das durch vier-
zigjährigen Krieg geschlagen, in schwerer Niederlage zusammen-
gebrochen ist, mit einem Schläge ein Paradies machen können,
so mögen sie ihre Kunst versuchen! Aber sie müssen ja selbst,
daß sie das nicht können, und so müssen sie wohl oder übel die
Führung denen überlassen, die es ablehnen, den Hausbau
beim Tode zu beginnen und den zweiten Schritt vor dem
ersten zu tun.

Nicht im Streit der sozialistischen Richtungen, sondern in
im Kampfe der Sozialdemokratie gegen
Reaktion und Kapitalismus fällt die Ent-
scheidung über unsere Zukunft. Möchten doch
alle sich diese Grundwahrheit, die unsrer Partei in ihrem
Wahlkampf voranleuchtet, deutlich in das Gedächtnis und
in das Bewußtsein schreiben! Dann wird der neue Apostel-
geist, ohne den kein Erfolg möglich ist, in diesen letzten
wenigen Tagen vor der großen Entscheidung alle Helfer be-
schwören, alle Herzen entzünden und den Sieg gewinnen!